

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1983)

Artikel: Erinnerungen an das Oberhofner Bilderspiel
Autor: Am Acher, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen an das Oberhofner Bilderspiel

Hinter mir schliesst sich die schwere Eisentüre und fällt mit einem dumpfen Knall ins Schloss. Noch einmal stehe ich in der Halle am Riderbach in Oberhofen, in der ich die Festspiele inszenierte, die den Sommer hindurch, im Rahmen der 850-Jahrfeier, aufgeführt wurden. Jetzt ist alles vorbei und ich nehme Abschied.

Noch vor wenigen Stunden sassen hier Hunderte von Menschen, die den Tönen lauschten und die Bilder verfolgten, welche die Geschichte des lieblichen Thunerseedorfes charakterisieren sollten. Längst ist der Applaus verklungen. Die alltägliche Stille hat den Erfolg abgelöst. Nur das Rauschen des Riderbaches, das ich wochenlang als unangenehm störend empfunden habe, ist geblieben. Aber jetzt erklingt es in meinen Ohren wie Musik, die ausdrücken möchte: ich bin die rinnende Zeit! Morgen schon wird die Halle ausgeräumt und für andere Begegnungen und Zwecke umgebaut.

Obwohl die vielen Scheinwerfer noch eingerichtet herumhängen, schalte ich nur das Probelicht ein. Langsam gehe ich durch den Mittelgang der Zuschauertribüne — der den See darstellte — und betrete die jetzt gespensterhaft wirkende, öde Bühne.

Das grosse Tor, mit dem Wappen der Gemeinde, ist noch zur Seite hin geöffnet und lässt den Blick frei auf die Oberbühne, die in die historische Vergangenheit zurückgeführt hat.

Nachdem nun alles mehr oder weniger glücklich überstanden ist, erscheint mir vieles einsam und leer. Heute schon ist alles nur noch Erinnerung. Jeder Gegenstand bedeutet für mich bereits Symbol.

Neben der Fischrute, die sich der Bub während der Vorstellung zusammenbastelte, liegt achtlos das geöffnete Messer am Boden.

Auch die Axt des Holzers, die ich immer mit Respekt und Besorgnis behandelte, lehnt mahnend gefährlich am Holzstapel.

Die Tannenbäumchen verlieren langsam die Nadeln, und die Farnkräuter, die daneben stehen, lassen durstig und schlapp die Blätter hängen. Der grüne Efeu ist bereits dürr und braun. Trotzdem riecht alles zusammen irgendwie glaubhaft nach Wald.

Auf der Holzbank, auf der die Nachbarin zu meiner Freude gestrickt hat,
liegt verlassen das geschmackvolle, wunderschöne Buch von Erwin Hei-
mann mit der Geschichte des Winzerdorfes.

Obwohl ich den Inhalt kenne, hebe ich das Blatt Papier, das zerknittert
auf der Treppe zur Vergangenheit liegt, auf und lese noch einmal die mah-
nenden Worte vom Autor Hans Rudolf Hubler:

1. Mir hei es Schiff, das man is trage,
 Es steit nid still, es trybt im See.
 Was söll is eues Gjammer plage:
 Die alti Zyt syg nienemeh.
 Der färnderig Schnee
 Isch nienemeh z'gseh!
 Verby isch verby!
 Underwägs wei mer sy!

2. Mir hei es Schiff, u das heisst: Läbe.
 Nid meh het Platz drinn, als es treit.
 Wär alles wott, dä trybt's vergäbe,
 Gseht nid, wie d'Freud ihm ungergeit.
 S'brucht nid viel Gepäck
 No weniger Späck,
 Wär mit is e chly
 Underwägs wott sy!

3. Mir hei es Dorf, mi chönnt sech freue
 U's gärn ha, we me nid vergisst,
 Dass eim de speter chönnti reue,
 Wenn üs der Fortschritt ds Schönschte frisst!
 Was hätt'mer dervo,
 Was mieche mer no,
 Wenn alles verby,
 Wo zfride wär gsy?

4. Mir hei es Dorf, mir wohne drinne,
Wie's worden isch, so wei mer's näh.
U wei is albeneis druf bsinne:
Es läbt vo däm, wo mir ihm gäh!
Nid alls cha me ha.
Lueg d'Vögel rächt a:
Sie wärde nid rych
U pfyffe doch glych!

Ob ich den vielen Zuhörern diesen wichtigen Inhalt über die Heimat wohl vermitteln konnte?

Nur wenige Schritte weiter und da steht immer noch der schwarze Wagen mit der Puppe, die mit regungslosen, toten Augen auf die andere Seite der Bühne, in den Rebberg, zu den Weinstöcken und unechten Blättern und Trauben glotzt. Haben wohl die Zuschauer die Weinranken auch als Zeichen des Rausches und der Wandlung empfunden?

Hinter der Mauer, die als Abdeckung diente, liegt deformiert das Schild mit der Prägung «Notausgang» halb verdeckt unter einem Feuerwehreimer, den man für die Darstellung des Dorfbrandes verwendet hat.

Die Hintertribüne stellte die Vergangenheit dar. Auch jetzt, im Halbdunkel, erinnert sie stumm an vergangene Tage. Alle Requisiten der Jahrhunderte liegen in einem bunten Wirrwarr durcheinander. Das erste Thunerseedampfschiff neben dem Taufrodel auf dem Tisch vom Reformationspfarrer Schmid. Auch die Gewehre vom Bauernaufstand stehen unordentlich und unangebracht am Mobiliar des Schlossherrn von Scharnachtal. Ein Hut, ein Taschentuch, eine zerbrochene Vase und verwelkte Blumen liegen verstreut auf dem Boden, der immer noch knarrt. Heute allerdings stört mich das Gequietsche nicht mehr.

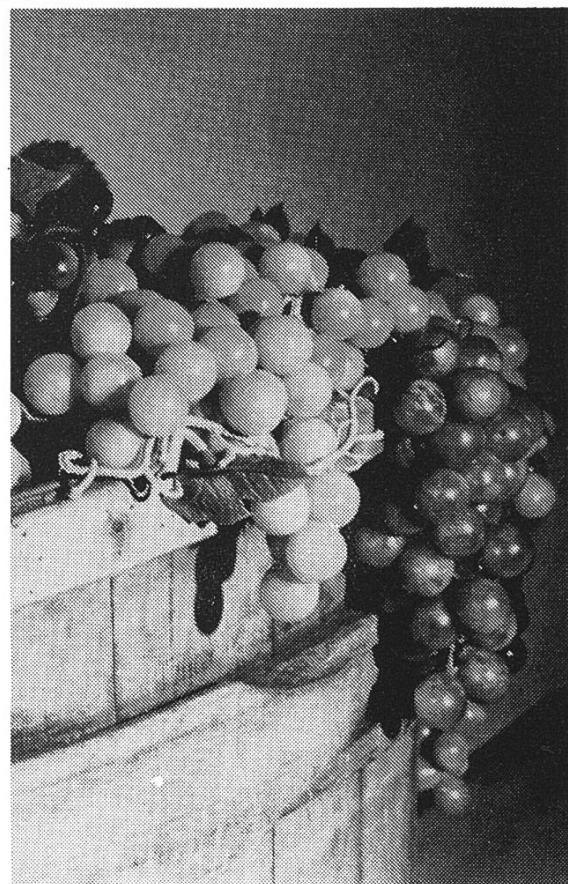
Die Arbeit eines Jahres, verbunden mit viel Einsatz, Hoffen und Bangen, liegt in einem lieblosen Durcheinander chaotisch vor mir. Eine ernst zunehmende Unbedeutungslosigkeit umgibt mich.

In meiner Brust wird es enger und enger. Traurig betrachte ich noch einmal die zwei überdimensionalen Trauben, die im Theaterstück die Wahrheit und die Phantasie verkörperten.

Schauspielerei ist eine vergängliche Kunst. Als Erinnerung bleiben meist nur das Programmheft, eine Zeitungskritik und vielleicht eine Handvoll Photos, die bald einmal vergilbt sein werden. Leben heisst Veränderung, so sagt man.

Die Festspielhalle am Riderbach ertrage ich nur noch zusammen mit den Freunden, die mir in Oberhofen begegnet sind.

Während ich durch den Mittelgang gehe, versuche ich tief durchzuatmen. Ich wische mir die Tränen aus den Augen. Hinter mir schliesst sich die schwere Eisentüre und fällt mit einem dumpfen Knall ins Schloss . . .





OBERHOFNER BILDERSPIEL

zur 850-Jahrfeier von 1983

Autor: HANS RUDOLF HUBLER
Regie: PAUL AM ACHER

Spieler von Oberhofen
und der Oberländer Kammerbühne
Jodlerklub Oberhofen
Bläser der Musikgesellschaft



